



► Dr. med. Josef Widler

*Liebe Kolleginnen und Kollegen*

**D**ie Einführung der DRGs, die alljährlich steigenden Krankenkassenprämien, die umstrittene Managed-Care-Vorlage und explodierende Gesundheitskosten – das sind Themen, die Medien, Politik und Öffentlichkeit interessieren.

Wer hat denn heute das Sagen im Gesundheitswesen? Das Gesundheitswesen ist zum Tummelfeld von Managern, Ökonomen, und PR-Beratern geworden. Sie tummeln sich hier wie fette Maden im Speck. Alle sind sie darum besorgt, dass wir Ärzte nicht über die Stränge schlagen und die Patienten nicht zu teuer werden. Sie stellen mit Genugtuung fest, dass wir Ärzte in unserem Studium keine betriebswirtschaftliche Ausbildung erhal-

## Primat der Medizin oder der Ökonomie?

ten haben und nehmen sich deshalb eifrig der anstehenden Probleme an. Es ist heute selbstverständlich, dass der Spitaldirektor kein Verwaltungsdirektor mehr ist, sondern eben ein Spitaldirektor. Damit hat sich der Primat der Ökonomie klar durchgesetzt. Es gibt zwar eine Spitalleitung, in der die Ärzte vertreten sind, aber sie können immer von einer nichtärztlichen Mehrheit problemlos dominiert werden. Die Direktoren der öffentlich rechtlichen Spitäler bemühen sich auch eifrig darum, vor allem jene Disziplinen an ihren Spitätern anzubieten, die den finanziellen Erfolg versprechen. Damit bekommt auch das Marketing eine grosse Bedeutung, und so benötigt heute ein grösseres Stadtspital mindestens drei PR-Spezialisten. Haben die Ärzte schon einmal berechnet, wie viel ein Assistenzarzt, ein Ober- und ein Chefarzt erwirtschaften müssen, um das Heer der Codierer, der Stabsmitarbeiter der Spitaldirektion und der PR-Beauftragten mitzufinanzieren?

Und wie steht es bei uns Hausärztinnen und Hausärzten? Wahrscheinlich tun wir gut daran, uns in Zukunft in Betriebswirtschafts- und Organisationslehre

weiterzubilden, um unser Tun vermehrt nach betriebswirtschaftlichen Kriterien zu gestalten. Der allgemeine Notfalldienst ist meines Erachtens ein typisches Beispiel dafür, wie wichtig das wäre. Man muss sich fragen, weshalb wir im Kanton Zürich jede Nacht zwischen 23.00 und 06.00 Uhr zirka 50 Ärztinnen und Ärzte bereitstellen, um etwa 50 Hausbesuche durchzuführen. Das ist ineffizient und verlangt eine aufwändige Planung und viel Goodwill der Kolleginnen und Kollegen. Wir können keine bessere Entscheidung durchsetzen, wenn wir nicht selbst durch eine geschicktere Organisation in der Lage sind, das Einkommen pro Dienst zu vervielfachen und die Anzahl Dienste pro Arzt zu verringern. Aus ökonomischer Sicht müssten wir unseren Notfalldienst so organisieren, dass weder ein Obligatorium noch eine so genannte Ersatzabgabe notwendig ist. Packen wir es an, bevor uns Ökonomen und Politiker in der Praxis noch mehr bevormunden.

*Dr. med. Josef Widler, Zürich*

Auf den Punkt gebracht